

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– August 2020 –

Gonzalez, Justo L.: A History of Early Christian Literature. – Louisville: Westminster John Knox 2019. (XIII) 399 S., pb. \$ 40,00 ISBN: 978-0-66426-444-4

Auf der Buchrückseite wird das vorliegende Werk gepriesen: Lois Farag: „A clear and engaging introduction to the history of early Christian writings. This book should be useful to students interested in early Christianity and the roots of Christian thought at both the graduate and undergraduate level. A valuable addition.“ Adam Ployd: „González provides a comprehensive yet compendious treatment of late antique Christian figures and texts, from the well-known to the obscure. Encyclopedic in breadth and surprising in its depth, A History of Early Christian Literature will soon be a standard reference for students and scholars alike.“ Das vorliegende Werk wendet sich also nach diesen Werbetexten ausdrücklich auch an Wissenschaftler/innen.

Bereits der Titel weist auf einen zentralen Unterschied zwischen der englischen Definition der „frühchristlichen Literatur“ und der deutschsprachigen Definition hin. Im vorliegenden Fall geht die „frühchristliche Literatur“ bis Isidor von Sevilla († 636). Damit ist das vorliegende Werk wohl eher als Einführung in die Patristik zu verstehen.

Für Studierende an einer deutschsprachigen Univ. ist das Werk jedoch nicht geeignet. Dies gilt selbstverständlich erst recht für den wissenschaftlichen Gebrauch. Die gesamte Patristik von ihren Anfängen bis zu ihrem Abschluss wird auf knapp 400 S. abgehandelt. Um die Fülle an Informationen in den vergleichsweise wenigen Seiten unterzubringen, wird auf Literaturverweise verzichtet. Letztlich scheint der Vf. – wenn überhaupt – mit Übersetzungen der Werke gearbeitet zu haben. Für die Quellen wird auf *Biblioteca de autores cristianos*, *Patrologia graeca* und *Patrologia latina* verwiesen. Studierende erfahren also nicht einmal, dass es Reihen wie GCS, CSEL oder ähnliche jemals gab. Stattdessen wird auf Übersetzungen wie *Nicene and Post-Nicene Fathers* als Standardwerke verwiesen. Theologie mag ja eine traditionsreiche Wissenschaft sein, es gibt aber doch die eine oder andere modernere Übersetzung, welche den Studierenden auch nahegebracht werden sollte.

Der knapp bemessene Umfang des Bandes führt dann auch dazu, dass vieles eher oberflächlich behandelt wird – ganz im Gegensatz zu den Ankündigungen in den Werbetexten.

Die Kürze führt dazu, dass wichtige Informationen weggelassen werden; so bemerkt der Vf. beispielsweise zum Barnabasbrief: „It enjoyed great prestige and authority, particularly in Alexandria, where still in the third century Origen quoted it as Scripture.“ (21) Es scheint möglich, Handschriften wie Codex Sinaiticus als Bibelhandschriften zu betrachten. Gemeinhin wird diese Handschrift ins vierte Jh. datiert. Codex Sinaiticus enthielt neben dem Hirten des Hermas auch den Barnabasbrief. Derartige Informationen nicht zu bieten, ist gerade in einem Werk, das Studierenden einen Zugang zu den Texten bieten soll, höchst problematisch.

Mit dem Bereich der apokryphen Literatur scheint sich der Vf. eher schwer zu tun. Das Thema wird auf 16 S. abgehandelt (56–71). An apokryphen Evangelien werden überhaupt nur die Kindheitsevangelien („Protevangelium Jacobi“ [58] und das „Kindheitsevangelium nach Thomas“ [58–59]) ausführlicher diskutiert. Die gesamte sonstige Evangelienliteratur wird unter dem Titel „Gnostic Gospels“ in aller Kürze abgehandelt (59–60). Von „erstaunlicher Tiefe“ ist hier nichts zu spüren. Einleitend bemerkt der Vf. hier: „Among the apocryphal literature of the New Testament are several gospels that seek to read the story of Jesus from a gnostic perspective.“ (59) Das mag ja so sein, aber man könnte vielleicht doch erst einmal den Begriff „gnostisch“ in irgendeiner Form definieren. Schließlich darf ein „Allgemeinwissen“ darüber, was „gnostisch“ ist, nicht einfach vorausgesetzt werden. Ferner besteht kein Konsens darüber, was unter „gnostisch“ bzw. „Gnosis“ zu verstehen ist. Angesichts des Umfangs der *Antiken christlichen Apokryphen in deutscher Übersetzung* (Aca) hat man den Eindruck, dass der Vf. das Material nicht kennt, über das er berichtet. Sonst hätte er weit mehr Texte erwähnen müssen und diese nicht einfach unter dem Begriff „gnostische Evangelien“ – was ist z. B. mit den ganzen außerkanonischen Evangelienfragmenten? – zusammengefasst. Er erwähnt zwar das Evangelium des Judas in seinem kurzen Überblick über die „gnostischen Evangelien“, ohne allerdings Literatur anzugeben. Wie sollen Studierende hier überhaupt einen Zugang zu den Texten bekommen? Für die Beschreibung des Thomasevangeliums aus Nag Hammadi reicht ein kurzer Absatz (59). Hinsichtlich des bedeutendsten Autors in koptischer Literatur bemerkt der Vf.: „The most important Christian writer in ancient Coptic was Shenoudi, who lived at the end of the period we are now studying or early in the next. According to ancient legends [sic!], he died near the year 450, when he was 118 years old. He certainly was present at the Council of Ephesus in 431.“ (279) Dass „Shenoudi“ im Englischen eigentlich „Shenoute“ heißt, ist eine Petitesse. Was jedoch nicht geht, sind Verweise auf „Legenden“, wenn bekannt ist, dass Shenoute um das Jahr 385 Vorsteher des Weißen Klosters wurde und bis mindestens 465 gewirkt hat. Er war übrigens nicht nur am Konzil von Ephesus, sondern auch in Chalcedon mit von der Partie. Auch mag man Shenoute von Atripe der koptischen Literatur zurechnen, allerdings sollte doch erwähnt werden, dass es „das“ Koptische nicht gibt und dass somit die koptischen Schriften des Shenoute im sahidischen Dialekt verfasst wurden. Hier geht die Kürze der Darstellung schlicht in eine sachlich fehlerhafte Darstellung über.

Das vorliegende Werk verzichtet auch auf jede Form eines Index; auch dies zeigt noch einmal, dass eine im eigentlichen Sinn wissenschaftliche Verwendung des Werkes wohl nicht vorgesehen war. Auch wenn auf dem Klappentext die Erwartung geweckt wird, dass Werke wie das *Lexikon der antiken christlichen Literatur* oder *Quasten's Patrology* ersetzt werden könnten, ist dieser Eindruck schlicht falsch. Wissenschaftlich ist das vorliegende Werk nicht zitierfähig.

Über den Autor:

Hans Förster, Dr., Projektleiter am Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien (hans.foerster@univie.ac.at)